

Erzähler vom Westermald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 144.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,60 M., monatlich 50 Pf., ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Mittwoch den 24. Juni 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pf., die Kleinzeile 40 Pf.

6. Jahrg.

Rücktritt des Justizministers Beseler? Sozialdemokratie und Kaiserhof.

Berlin, 23. Juni.

Das bekannte demonstrative Eigenbleiben der Sozialdemokraten beim Kaiserhof im Reichstage scheint noch weitere Folgen zu haben. Wenigstens berichtet ein hiesiges Nachrichtenbureau nachstehendes:

In hiesigen politischen Kreisen verlautet seit einigen Tagen, daß die Stellung des preussischen Justizministers Dr. Beseler erschüttert sei, und zwar infolge seiner Haltung in der Frage einer strafrechtlichen Verfolgung der bekannten sozialdemokratischen Demonstration im Reichstag.

Angeblich soll der Rücktritt des Ministers mit seiner Rede im preussischen Herrenhause zusammenhängen, in der er erklärte, der zuständige Staatsanwalt habe ein strafrechtliches Einschreiten gegen die sozialdemokratischen Abgeordneten abgelehnt und er könne den Staatsanwalt nicht zu einer andern Stellungnahme veranlassen.

Der Herzog von Meiningen erkrankt. Bedenkliche Beschwerden.

Meiningen, 23. Juni.

Die asthmatischen Beschwerden, an denen Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen schon seit längerer Zeit leidet, haben sich in Bad Wildungen, wo der Herzog zur Kur weilte, bedeutend verschlimmert, so daß die Kur ausgesetzt und der Herzog das Bett hüten muß. Bei dem Alter des Herzogs — er ist 1828 geboren — begut man in seiner Umgebung ernste Besorgnisse. Herzog Georg hat die Regierung seines Landes nach dem Rücktritt seines Vaters am 20. September 1886 angetreten.

Besserung in Albanien.

Das Haupt der Rebellen unterwirft sich.

Die albanische Regierung hat entschieden durch die Gefangennahme des Rebellenführers Scheich Samdi, der ihr verwundet in die Hände fiel, wesentliche Vorteile errungen. Als nämlich dem Gefangenen die Nachricht überbracht wurde, daß Turkan Pascha und die übrigen Mitglieder des Kabinetts für ihn die Todesstrafe durch den Strang gefordert hätten, wogegen Major Kroon energisch Stellung genommen habe, machte er aus Dankbarkeit hierfür wichtige

Mitteilungen aus dem Rebellenlager.

Und zwar erklärte der Scheich, die Gesamtzahl der Aufständischen betrage 5500 Mann, davon seien wahre Anhänger der Bewegung nur etwa 3000 Mann, während die übrigen, unter ihnen zahlreiche Christen, durch Drohungen zur Solidarität gezwungen worden seien. Er selbst sei, wie er ausbe, die Seele der Bewegung gewesen; er verfüge über 1500 Leute, auf deren unbedingten Gehorsam er rechnen könne. Diese ständen unter der Führung des früheren Konstantinopeler Polizeibeamten Scheichet und des früheren türkischen Oberleutnants Riemil Bei Elbasani. Weiter erklärte der Scheich, seine Leute auffordern zu wollen, die Waffen bedingungslos anzuliefern und sich dem Fürsten zu unterwerfen. Der Scheich schrieb einen entsprechenden Brief an seine Leute, in welchem er die Aufforderung zur Unterwerfung damit begründet, daß er jetzt mehr Zeit und Gelegenheit habe, die Lage objektiv zu beurteilen. Er kommt zu dem Schluß, daß der beste Ausweg die Unterwerfung sei. Seine Leute möchten, wie er selbst, auf die Gnade des Fürsten rechnen. Scheich Samdi ließ diesen Brief nach Schial zu den Aufständischen bringen.

Die Tage von Kiel.

Kiel, 23. Juni. Heute ist das englische Geschwader, vier Linienfahrer und drei Kreuzer, hier eingelaufen. Morgen nachmittag trifft Kaiser Wilhelm auf der „Sohensen“ ein, übermorgen beginnen die Veranstaltungen der diesjährigen Kieler Woche.

Die tödlichen Tage, wo geblähte Segel über die Fluten daherschweben, wie weiße Schwingen eines Riesenvogels aus Märchenland, tauchen wieder auf: in der Unterelbe haben schon, wie alljährlich, die Vorfahrtregatten begonnen, um nun, wie eine daherrrollende lange Welle, alle deutschen Bucht bis zu der von Rostock aufzuweichen, wo beim Großherzoglich mecklenburgischen Jachtclub der Schlußakt stattfindet. Den Höhepunkt aber bilden, nach Hamburg und vor Lübeck, die Tage von Kiel. Die Person des Kaisers, der sie geschaffen hat, gibt ihnen den Charakter, und sie sind längst im besten Sinne international geworden: gehört man zu den oberen Hundert Europas und Amerikas, so kann man eher das englische Derby verläumen, als die Kieler Woche.

Kiel immer sind ein paar Vertreter fremder Kriegsschiffe da, Panzer befreundeter Mächte, die in das einsig schöne Bild, das man von der Terrasse des Kaiserlichen Jachtclubs aus hat, eine besondere Note bringen. Mitten zwischen den lichtgrauen deutschen Linienfahrzeugen liegen diesmal sieben eisenfarbene englische; und sogar die konser-

vative — sonst wenig freundliche Presse Englands betont bei dieser Gelegenheit, daß man zur Zeit in den allerbesten Beziehungen zu dem Deutschen Reiche stehe. Das tut auch not. Binnen kurzem wird vielleicht in Europa die Entscheidung über schwerwiegende Dinge erfolgen, über einen neuen „dreißigjährigen Krieg“ oder ein Menschenalter voll Friedens, — und alles beginnt sich zu rangieren. Trotz aller wilden Rüstungen hat man sogar in Frankreich das Gefühl, daß das Risiko eines Nachkrieges allzu groß sei. Man will sehen, ob man nicht in friedlicher Verhandlung das erreichen kann, was man seit 43 Jahren mit heißer Inbrunst ersehnt: eine Anerkennung seiner Macht, ein Begreifen des Geschlagenseins. Etwa so, daß das Deutsche Reich den Franzosen ein kleines Teilchen von Lothringen zurückgibt. Und dafür ein großes Stück Afrika und ein Bündnis einheimst. Das wäre der Weltfrieden, sagt man.

In Kiel fallen oft große Entscheidungen der internationalen, aber auch der inneren Politik. Den Abschluß eines gewaltigen Werkes begeht man in diesem Jahr an der Wasserfront, des Erweiterungsbaues des Kaiser-Wilhelm-Kanals, dessen neue Waage es selbst den überbreitendsten gestatten, jederzeit ungefährdet von der Ostsee zur Nordsee zu fahren und umgekehrt sich durchschleusen zu lassen. Der Kanal hat 156 Millionen Mark gekostet, die Erweiterung 67 Millionen. Dafür ist er jetzt aber auch das modernste und gewaltigste Wasserbauwerk, das an Größe und Geräumigkeit bei weitem sogar den neuen Panama-Kanal übertrifft, auf den die Amerikaner so stolz sind. Für uns bedeutet er militärisch eine wesentliche Sicherung. Ohne ihn könnten wir es mit unseren voranschreitenden Gegnern zur See kaum aufnehmen; so aber können wir aufatmen.

Als im Jahre 1895 der Kanal eröffnet wurde, waren Abordnungen sämtlicher Seemächte der Welt zur Stelle, gab es eine Feier von gewaltiger Pracht. Sie wird diesmal nicht wiederholt. Denn was jetzt geschaffen worden ist, das hat mit internationaler Seefahrt nichts mehr zu tun, ist ausschließlich um unserer Flottenzwecke willen nötig gewesen. Vielleicht sieht der englische Marineminister Churchill, den man in Kiel erwartete und der nun wegen allerlei Vorfällen verzögert haben soll, das Ding sich aber doch an — und erkennt, daß die englischen Kriegsschiffe von 1911, die mit einer Eroberung des Kanals von Dänemark aus rechnen, ein wenig übertrieben waren. Er liegt gut gebettet in waffenstarrender Forts.

Aber zu solchen Betrachtungen hat man die Herren ja nicht eingeladen; sie kommen alle als Sportskameraden, als Seglergäste, — und sie lernen dabei einen Monarchen kennen, der im friedlichsten Weltkampf zu den aufgeschämtesten Menschen gehört, die es überhaupt geben kann.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Zu der Heranziehung der Russen zum Wehrbeitrage ist das offizielle russische Informationsbureau zu der Erklärung ermächtigt, daß der russische Minister des Äußeren gegenwärtig eine eingehende Antwort auf die letzte Note der deutschen Regierung ausarbeitet. Diese lehnt es darin ab, den russischen Gesichtspunkt anzuerkennen, daß die Zahlung der deutschen Wehrsteuer durch russische Untertanen, die in Deutschland wohnen, rechtswidrig sei. Die russische Antwort wird demnach der deutschen Regierung von dem russischen Botschafter in Berlin mitgeteilt werden.

+ Eine Amnestie für Mecklenburg-Strelitz hat der neue Großherzog bei seiner Thronbesteigung erlassen. Der Großherzog will durch völligen Erlass oder durch Milderung von Strafen in weitem Umfange Gnade üben. Die Strafvollstreckungsbehörden des Großherzogtums sind durch den Justizminister angewiesen worden, bis zum 10. Juli die Vorschläge zu Gnadenbewilligungen einzureichen. Diese Vorschläge sind vornehmlich auf solche Personen zu richten, die zu ihren Straftaten durch Not, leichtsinnige Unbesonnenheit oder Verführung veranlaßt worden sind.

+ Der königliche Erlass zur Gründung der Universität Frankfurt a. M. ist dem preussischen Kultusminister zugegangen und lautet: „Aus Ihrem Bericht vom 4. Juni dieses Jahres habe ich ersehen, daß die Bundesländer zugunsten einer Universität in Frankfurt a. M. die Möglichkeit geben, sie aus eigenen Mitteln zu errichten. Da auch im übrigen die Vorbereitungen so weit gediehen sind, daß im Winterhalbjahr 1914/15 mit dem Unterricht begonnen werden kann, will ich nunmehr die Universität zu Frankfurt a. M. hierdurch in Gnaden errichten und genehmigen, daß sie in den Genuß der ihr zugewandten Rechte eintreift.“

+ Wie die deutschen Gewerkschaften über den italienischen Generalstreik denken, geht deutlich aus den Verhandlungen der diesjährigen Tagung der Gewerkschaften hervor. Ein Redner sagte hierzu: „Die italienische Arbeiterpresse macht sich lustig über die deutschen Beitrags-sammlungen. Bei einiger Überlegung könnte sie doch wirklich sehen, daß unsere Verhältnisse besser sind als die italienischen Verhältnisse mit ihren Eintragsrepubliken. Auch die Verichterstattung der deutschen Parteipresse über die italienischen Verhältnisse steht durchaus nicht auf der Höhe. Über den Generalstreik in Italien a. B. ist in beängstigter Weise berichtet worden. Dabei haben sich dort

Dinge abgespielt, die nicht geeignet sind, daß wir uns dafür begeistern könnten, und die nicht danach angetan sind, daß wir diese Spielerei in Deutschland jemals nachmachen könnten. Wir dürfen uns nicht stillschweigend gefallen lassen, daß Hunderttausende von Italienern in Deutschland durch Lohnrückstellungen und um den Preis unserer Kämpfe bringen. Mit der alten deutschen Gutwilligkeit muß es endlich einmal aufhören. Die Gewerkschaften müssen zusammenhalten und den Ausländern zum Bewußtsein bringen, daß sie sich hier zu organisieren haben.“

Frankreich.

+ Die nordafrikanischen Kolonien Frankreichs beanspruchen einen stetig wachsenden Raum innerhalb des Kolonialministeriums. Deshalb wird sich jetzt auf Grund eines Vorschlages des Ministerpräsidenten Briand der neuernannte Unterstaatssekretär des Ministeriums des Äußeren, der Deputierte Abel Ferry, mit allen internationalen Fragen zu befassen haben, welche die afrikanischen Besitzungen und Schutzgebiete Frankreichs betreffen. Abel Ferry gilt insbesondere als genauer Kenner d. r. marokkanischen Verhältnisse. In kolonialen Kreisen hofft man, daß der Vorschlag Briands den ersten Schritt zur Schaffung eines eigenen Ministeriums für Nordafrika bildet, dem die Angelegenheiten von Tunis, Algerien und Marokko unterstellt werden.

+ Die französisch-russische Marineverbindung dauernd fester geknüpft werden, worauf folgender Einbruch des französischen Marineministers bei einem zu Ehren des Generalstabschefs der russischen Marine, Admirals Ruzsin, gegebenen Frühstück hinweist: „Wir verfolgen mit aufmerksamer Sorge, so zu sagen, von Tag zu Tag, die Anstrengungen Russlands zur Vergrößerung seiner Seemacht (Beifall) und den Erfolg, der diese Bemühungen krönt. Ich hoffe, daß auch Sie von der Befähigung unserer Marine den Eindruck erhalten haben werden, daß Frankreich kein Opfer scheut, um seinen Überlieferungen, seinem Bündnis und seinen Freundschaften treu zu bleiben.“ Admiral Ruzsin wurde zum Großkapitän der Ehrenlegion ernannt.

Großbritannien.

+ Die deutsch-englischen Beziehungen sind wieder einmal Gegenstand öffentlicher Erörterung gewesen und zwar diesmal anlässlich der Begrüßung des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller durch die Londoner Handelskammer. Bei dieser Gelegenheit sprach namens der deutschen Gäste Staatssekretär a. D. Dr. Dernburg. Er begann mit einem historischen Rückblick auf Deutschland, als es zwar ein Vaterland, aber noch keine Einheit war. Vor 1870-1871, so führte er aus, suchten unternehmende Deutsche einen weiteren Wirkungsbereich und zwar vornehmlich in England. Er erwähnte als Beispiel seine eigene Familie, aus der vier bedeutende Geschäftsmänner in London hervorgingen und deren Inhaber alle gute Engländer geworden sind. Alsdann sprach Dernburg von einer wichtigen Sache, die ihm besonders nahe lag, den Kolonien. Auch hier, so sagte er, gab uns England durch sein Beispiel die größte Hilfe. So oft ich mich in kolonialen Dingen Schwierigkeiten gegenüber sah, fand ich die Lösung durch das Studium der englischen Methode. Zwei großen Fragen stehen wir jetzt gegenüber, die den stärksten Einfluß auf die Entwicklung der Nationen in diesem Jahrhundert haben werden. Die eine, die Frage der schwarzen Menschheit und die andere die der sozialen Reformen. Ich glaube, wir arbeiten Hand in Hand. Dernburg erwähnte alsdann die freundschaftliche Solidarität zwischen Deutschland und England.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 23. Juni. Hier ist der Schreiber einer höheren Festungsbehörde wegen Landesverrats festgenommen worden. Er ist geständig, Pläne an eine ausländische Macht verraten zu haben. Es soll sich um eine östliche Festung handeln.

Oldenburg, 23. Juni. Der rätselhafte Schuß auf den Krafwagen des Großherzogs von Oldenburg hat eine völlig harmlose Aufführung gefunden. Ein Väterlehrer in Gieseth schoss nach der Schilde. Dabei verirrte sich eine Kugel und schlug ins Automobil, das damals im Schuppen des Hotels „Zum Herten Bismarck“ stand.

Paris, 23. Juni. Der Deputierte von Alger, Dorel, teilte dem Ministerpräsidenten Briand mit, daß er ihn über die Flucht zweier Fremdenlegationäre an Bord eines deutschen Postdampfers interpellieren wolle.

Petersburg, 23. Juni. Der Reichsrat hat den Gesetzentwurf über den Zoll auf die aus dem Ausland in Russland eingeführten Getreideprodukte in der Fassung der Duma angenommen und ist dann in die Beratung des Budgets eingetreten.

Washington, 23. Juni. Die Türkei hat Protest gegen den Verkauf der amerikanischen Kriegsschiffe „Mississippi“ und „Idaho“ an Griechenland erhoben. Der griechische Gesandte erhob Einspruch gegen den Protest.

Hof- und Personalmeldungen.

+ Der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha und seine Gemahlin haben sich auf einige Wochen nach England begeben. Die kaiserlichen Herrschaften werden sich dort von der Fürstin Tsch, einer Schwester des Herzogs, deren Gemahl als Gouverneur nach Kanada geht, verabschieden.

+ Der deutsche Botschafter in London, Fürst Pichonowski, wird als Gast des Kaisers an der Kieler Woche teilnehmen.

* Der frühere kommandierende General des bayerischen Armeekorps, Freiherr Luitpold v. Horn, ist in München im Alter von 60 Jahren gestorben. Der Verstorbenen war General der Artillerie und ein Bruder des ehemaligen bayerischen Kriegsministers.

Kongresse und Versammlungen.

** Der Bund deutscher Gastwirte ist zu seiner 22. Tagung in Hannover zusammengetreten. Einen breiteren Raum widmet der Geschäftsbericht der Trinkgeldderfrage. Vertreter des deutschen Gastwirtsverbandes, des Bundes deutscher Gastwirte, des Internationalen Hotelbesitzervereins und des Nationalen Kartells der deutschen Gasthausangestellten haben sich bemüht, eine Regelung der Schiedsgerichts- und Trinkgeldderfrage zustande zu bringen. Während die Schiedsgerichtsfrage bereits gelöst ist, hat die Trinkgeldderfrage große Schwierigkeiten geboten. Es hat sich ein kleiner Ausschuss gebildet aus zwei Arbeitgebern und zwei Arbeitnehmern, um zunächst eine Grundlage zu finden, auf der weitergearbeitet werden soll. Auf der Tagesordnung des Bundestages stehen Fragen, die ausnahmslos auch bereits von dem Deutschen Gastwirtsverband in Magdeburg behandelt worden sind: so die Stellungnahme gegen die zu weitgehende Besteuerung des Gastwirtsberufes, die Reichsgewerbeordnung, die Ruhezeitverordnung, die Verschmelzungsfrage und anderes mehr.

Luftschiff und Flugzeug.

♦ Die Luftschiffahrt der Zukunft. Über die Ausichten der Luftschiffahrt läßt sich der Jahresbericht der deutschen Luftschiffahrtsaktiengesellschaft wie folgt aus: Es werden in der Luftschiffahrt erst noch erhebliche Fortschritte gemacht werden müssen, bis Schiffe zur Verfügung stehen, die eine praktische und rentable Verwendung im internationalen Reiseverkehr ermöglichen. Solche Fortschritte werden in Bezug auf die Geschwindigkeit, die Betriebssicherheit und den Kraftverbrauch nötig sein, um auch bei schlechtem Wetter fahren, eine große Anzahl von Fahrgästen aufnehmen und über weitere Strecken befördern zu können. Wir hoffen, daß es uns gelingen wird, den Fahrtenbetrieb unseres Unternehmens durchzuhalten, bis die Entwicklung des Luftschiffbaues bis zu diesem Punkte fortgeschritten ist.

♦ Todessturz zweier Flieger. Auf dem Petersburger Flugfeld stürzte Leutnant Borislawski, Schüler der Flugschule, der mit einem Passagier auf einem Farman-Doppeldecker aufgestiegen war, aus einer Höhe von 60 Meter ab. Beide Insassen des Flugzeuges wurden getötet.

♦ Vernichtung eines russischen Militärballons. Auf einer Übungsfahrt von Liba nach Wilna geriet der mit zehn Mann besetzte russische Militärballon „Lauhe“ in widrige Winde. Da unweit Koschedaro dem Luftschiff eine Explosion drohte, entschloß sich die Führung zu einer Notlandung. Dabei geriet der Ballon auf einen Baum und wurde fast völlig vernichtet. Die Mitfahrenden kamen fast sämtlich mit leichten Verletzungen davon.

Bekannte, die man nicht kennt.

(Bilder aus der Großstadt.)

Berlin, im Juni.

Bekannte, die man nicht kennt, Leute, die man täglich sieht und von denen man doch nichts weiß, nicht, wie sie heißen, nicht, was sie treiben, nicht, welchen Beruf sie ausüben, nicht, ob sie verheiratet sind oder waren und dergleichen mehr, sind in kleineren Orten selten. Aber in der Großstadt hat man ihrer oft mehr, als wirkliche Bekannte.

Solche Bekannte, die man nicht kennt, legen täglich mit einem gemeinam die gleiche Strecke zur Stätte der Berufstätigkeit zurück: man sieht ihnen gegenüber in der Stammsneipe, im Café oder man begegnet ihnen sonstwo in einem fort, beim Friseur oder beim Sigarrenhändler, am Zeitungskiosk oder auf dem Postamt.

Man hat unter diesen Bekannten, die man nicht kennt, solche, die einem an's Herz gewachsen sind, und andere, deren Schicksal uns völlig gleichgültig wäre, wenn wir's erfahren. Es gibt unter diesen Bekannten solche, die uns, ohne es zu wollen, erheitern, andere, die wir bedauern, ohne daß sie vielleicht des Mitleides wert sind und es erheischen. Und es gibt solche, die uns oft sehr lebhaft beschäftigen und deren Name und Art wir brennend gern erfahren.

Im Kampf erkrankt.

Roman von Heinrich Köhler.

41] Nachdruck verboten.

„O doch, ich sehe es“, entgegnete Martha, „ich werde sofort zum Arzt schicken und am besten ist es, du kommst gleich mit mir, da will ich dich bald gesund pflegen.“ Erna hob erschrocken beide Hände abwehrend gegen die Sprecherin.

„Nein, nein, nein!“

Diese betrachtete sie erstaunt. „Fürchtest du dich denn so sehr? Es ist doch selbstverständlich, daß du nun in unserer Familie leben wirst.“ Ihre Familie ist die meine nicht, kann es niemals sein“, entgegnete Erna; es klang fast feierlich wie ein Schwur.

„Aber, Kind, was hast du? Es war der Wunsch deiner Mutter. Willst du es uns nachtragen, was mein Vater?“ — sie sagte es zögernd — „einst an ihr gefehlt? Oh, verzeihe du es in ihrem Namen und laß es uns an dir wieder gut machen.“

„Es ist nichts mehr gut zu machen“, sagte Erna tonlos.

„Wie du sprichst! Was soll das bedeuten?“

„Lassen Sie mich, fragen Sie mich nicht, fragen Sie mich nicht!“

„Ich sollte dich lassen, ich sollte dich nicht fragen? Ah, Erna, hast du denn vergessen, daß du mir eben deine Liebe geschenkt, daß du meine Schwester geworden bist?“

Es lag etwas Ergreifendes in dem Ton sanften Vorwurfs, mit dem sie diese Worte sagte, und der Appell an Ernas Herz verfehlte seine Wirkung nicht auf dasselbe.

„Oh, ich kann es Ihnen ja nicht sagen!“ rang es sich verzweifelt, fast schluchzend von ihren Lippen.

Aber Martha schlang den Arm um sie und zog das schöne schmerzzerfüllte Gesicht sanft an ihre Brust.

„Und wenn willst du es sonst sagen, wenn nicht mir, einem Herzen, das dich liebt wie eine Schwester, und das die Regungen des eigenen Verstandes wird wie nur ein Weib das andere?“

Da löste sich der innere Kampf in einen Tränenstrom, und das Haupt an der Schulter der liebevollen Freundin ruhend, erzählte sie ihr alles, was vorhergegangen: ihre erste Begegnung mit Georg und wie sie vom ersten

Ja, sie beschäftigten einen oft Jahre lang. Man baut sich in der Phantasie ihr Leben zurecht und spricht von ihnen so, als ob man mit ihnen bekannt wäre. Da erinnere ich mich eines solchen Bekannten, den ich beinahe täglich traf. Es war ein älterer Herr von stattlicher Erscheinung, in etwas altmodischer, aber immerhin vornehmer Kleidung. Er war nicht so, was man so „verblähte Eleganz“ nennt, sondern eher konnte man denken, einen Herrn vor sich zu haben, der wohl auf seine Kleidung achtet und etwas gibt, der aber über das Alter hinaus ist, wo man sich noch nach der Mode richtet, sondern dem die Bequemlichkeit und die behagliche Gemüthsruhe mehr gilt. Man konnte ihn für einen pensionierten Beamten, einen Offizier a. D. halten. Man sah ihn sehr oft auf der Straße. Der alte Herr hatte ja wohl nicht sehr viel zu tun; natürlich solch ein Offizier im Ruhestand oder Beamter in Pension kann viel spazieren gehen. Ich sah ihn, meine Frau begegnete ihm; die auffällige Erscheinung war nicht zu übersehen. Schon die merkwürdige Brillantnadel in seiner Krawatte mußte auffallen — vielleicht das Geschenk des Monarchen, dem er gebührt hat. Nichts ist interessanter, als sich von solchem Bekannten, den man nicht kennt, eine Lebensgeschichte in der Phantasie zurechtzubauen. Aber zu der Biographie, die wir uns von jenem Alten im grauen Zylinderhut entwarfen, paßte wiederum nicht das große Paket, mit dem ich ihn einmal vorbeigehen sah. Solch ein eleganter Herr mit einem Riesenpaket; wir beschäftigten uns viel mit diesem, mit der Verlegenheit, in die vielleicht unser vornehmer Bekannter, den wir nicht kannten, durch die Krankheit seines Dieners oder sonstwie geraten sein mochte.

Dann wurde mir eines Tages vom Dienstmädchen ein Herr gemeldet, „der herbeikommt“. Ich eilte in den Salon und fand den würdigen Alten. Ich war sehr überrascht. In der Linken hielt er den grauen Zylinderhut, in der Rechten eine Postkarte. „Sie schreiben mir gestern“, sagte er, bevor ich ihn noch einladen konnte, „Platz zu nehmen.“ „Ach! Das muß wohl ein Irrtum sein!“ — „Nein, ich sollte Sie heute um 12 Uhr besuchen. Sie haben einige alte Kleider zu verkaufen!“ — „Ach so! Sie sind der, der in der Zeitung annonciert, daß er die höchsten Preise zahlt!“ Der Alte nickte. Von nun an kannten wir diesen Bekannten, aber er hatte für uns bedeutend an Reiz und Interesse verloren.

Das braucht natürlich nicht immer der Fall zu sein, wenn wir von Bekannten, die man Jahre hindurch nicht kennt, plötzlich erfahren, wer sie sind. Häufig ist's zum Beispiel, wenn man oft jemanden sah, seinen Kopf bewunderte und plötzlich, nach Jahren, durch ein Porträt in einer illustrierten Zeitschrift erfährt, daß der unbekannte Bekannte eine Berühmtheit ist.

Man erlebt mit solchen Bekannten, die man nicht kennt, merkwürdige Geschichten, Romane, Lust- und Trauerpiele. Wir sehen bei den einen, wie sie in ihrer wirtschaftlichen Existenz steigen, wie sich um sie nach und nach Kinder scharen und diese heranwachsen. Andere sehen wir mitleidvoll dahinsinken, sind erschrocken, wenn wir sie plötzlich auf dem gewohnten Wege nicht mehr treffen, bange wohl für ihr Leben und freuen uns dann um so mehr, wenn sie eines Tages den neuen wieder auftauchen.

Das Amüsante an solcher Bekanntschaft mit Leuten, die wir nicht kennen, liegt oft auch darin, daß wir bemerken, wie wir ihre Aufmerksamkeit erregen und von ihnen beobachtet werden, wie sie sich mit uns und unserem Tun beschäftigen und auszuforschen suchen, wer wir seien, und schließlich sich unendlich freuen, wenn wir uns mit jemandem begrüßen, mit dem sie zusammen spazieren gehen und den sie nun befragen können, und natürlich auch sofort befragen, wer wir sind und was wir treiben und wo wir wohnen und wie wir heißen.

Bekannte, die wir nicht kennen, sind in vielerlei Beziehung weit angenehmer als andere Bekannte. Wir brauchen uns nicht mit ihnen auf Weg und Steg begrüßen, wir können uns nicht mit ihnen im Gespräch über Politik entzweien. Sie stören uns nicht durch Besuche, wenn uns

Augenblicklich zu ihm hingezogen fühlte, ihre späteren Zusammentreffen, und von jenem Abend, da sie sich ihm verlobt, und wie so glücklich, so unaussprechlich glücklich in ihrer Liebe gewesen war. Und dann die Unterredung mit ihrem Vater und das unselbige Mißverständnis, das sie nur flammend unter Erdröten und Erblassen mit fliegender Brust sagen konnte, daß sie von ihm getrennt.

„Nun gehen Sie, verstoßen Sie mich auch, wie er mich verstoßen hat“, sagte sie dann mit einem todes- traurigen Lächeln.

Aber Martha zog sie nur noch fester in ihre Arme und küßte sie immer und immer wieder.

„Ich sollte dich verstoßen? Warum denn? Was hast du denn getan? Nichts, das vor einem höheren moralischen Richterthum dich anklagen könnte. Es war eine Handlung der Verzweiflung, und wenn selbst kalte Richter die inneren Motive der Abweisung der Schuld mit in Betrachtung ziehen, wie sollte ich es denn nicht? In meinen Augen bist du rein. Und ich will dich an mein Herz nehmen, ich will zu dir finden, was mir Absehbendes an dir verborgen haben. Du arme, schüchterne Taube, du sollst bei mir wieder Vertrauen, Glauben, Liebe lernen, ja Liebe, deren dein warmes Herz so sehr bedarf. Willst du mich denn wieder lieben und willst du mir vertrauen?“

„Ja, ja, ja, du bist so gut!“

„Du nimmst du mich wieder mit dem traurigen Schwester-Du? So ist es recht. Jetzt lege dein Schicksal getrost in meine Hand. Sie ist zwar nur klein und schwach, aber doch stark genug, um dich zu schützen.“

Sie legte lächelnd ihre Hand auf die Ernas. „Sieh, sie ist noch kleiner wie die deine, so aristokratisch schön die deine ist, eine wahre Rinderhand; aber sie ist zehn Jahre älter und sie kann im Notfall für uns beide arbeiten, ohne daß sie deshalb Schwielen bekommt.“

Sie sprach noch weiter zu Erna, in liebevoller und doch mehr scherzhafter Weise, in dem stillen Bestreben, das aufgeregte Gemüt derselben zu beschwichtigen, und als sie dann zärtlich von ihr Abschied nahm, versprach sie ihr, am anderen Tage wiederzukommen und weiter mit ihr über die Zukunft zu sprechen.

Gerade in demselben Moment, in dem Georg nach der vorher erzählten Unterredung mit seinem Vater dessen Zimmer verlassen wollte, trat Martha hastig mit einer feinen Note im Gesicht dort ein.

solche unbedeutend sind, nicht dadurch, daß sie sich im Restaurant zu uns setzen und von uns unterhalten sein wollen, wenn wir den Abend allein unter uns genießen möchten. Wir können Stunden lang mit solchen Bekannten zusammen sitzen, ohne ein Wort zu sprechen.

Freilich wird mancher behaupten wollen, daß uns Bekannte, die wir nicht kennen, auch nichts sein können, da sie doch für uns und unser Dasein eigentlich nichts bedeuten.

Weit gefehlt! Sie sind uns sehr viel. Sie bedeuten uns ein Stück Heimatwelt; das fühlt man auf der Reise, wenn man zwei Tage lang fort ist von seiner Heimat und kein bekanntes Gesicht diese ganzen zweimal vierundzwanzig Stunden lang gesehen hat und dann plötzlich in Innsbruck oder in Basel oder in Bielefeld oder wo weiß wo sonst einen von jenen Bekannten, die man nicht kennt, auf-tauchen sieht.

Eugen Isolan.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 25. Juni.

Sonnenaufgang	8 ⁴⁰	Mondaufgang	4 ⁴⁴ N.
Sonnenuntergang	8 ²⁴	Monduntergang	10 ¹² N.

1530 Die Augsburgerische Konfession wird auf dem Reichstage zu Augsburg vor Karl V. verlesen. — 1842. Dichter Heinrich Seidel zu Berlin i. Medlb. geb. — 1891. Preussischer General Paul Bronckart v. Schellendorf in Schettinien gest. — 1894. Präsident Frankreichs Sadi Carnot wird von Caserio in Lyon ermordet.

□ Vom Durst. Nicht zu denen wollen diese Worte sprechen, die den Durst als eine heilige Sache betrachten, als eine Mannestugend, als die reinste Eigenschaft des Mannes. Aber sie wollen auch jene nicht berühren, denen der Durst nur als die billige Ausrede für das Trinken gilt und die sich in dem Glauben sonnen, daß ein Aufrechter trinkt, ohne die Entschuldigungs- und Dürst zu haben. Wir wenden uns an jene arbeitssamen Leute, die in diesen glühenden Tagen ihr Werk vollbringen müssen. Sie schwitzen aus allen Poren, wenn's ginge, noch aus mehr; ihr Dend ist am Körper festgefällt und die Zunge ist wie mit gammal arabicum am Gaumen festgeklebt. Aber der Rachen ist trocken und rauh wie ein Reißbrett. Was tun die Armen? Sie trinken, um nicht zu verdursten. Sie trinken um ihren Rachen feucht zu halten. Das Mittel ist einfach: ist gewissermaßen in der Sache begründet. Und die Wirkung ist erprobt. Die „Kehle“ wird feucht. Die Zunge kriegt wieder Flakon. Der innere Mensch wird vollständig und braucht nicht mehr zu fürchten, in der Trockenheit zusammenzuschrumpfen. So weit wäre also die Sache so natürlich, daß jedes Wort sich erübrigt. Und doch darf man einmal wieder mit dem Zweifel beginnen. Was ist Durst? — Das Bedürfnis der Gewebe nach Flüssigkeit. In der Sache. Persönlich wollen wir jede Trockenheit des Mundes als Durst ansprechen. Hier liegt der Fehler! Wir trinken, weil wir die Kehle anfeuchten wollen. Und das ist meist vom Abel. Daß unser Körper kein Bedürfnis nach Flüssigkeit hat, sehen wir an der Wirkung der Getränke. Je mehr wir trinken, um so mehr Durst bekommen wir; um so mehr schwitzen wir. D. h. um so eifriger ist der Körper bemüht, das „überflüssige“ Wasser wieder zu entfernen. Die übertriebene Trinkerel stellt einfach eine Steigerung der Leistung unseres Körpers dar, wo wir ihn besser schonen sollten! Was machen die Araber in der Wüste? Sie kennen das Geheimnis, daß das Mittel gegen den Durst an heißen Tagen — nicht trinken ist.

Sachsenburg, 24. Juni. Bei der Wahl der Versicherungsvertreter aus der Gruppe der Versicherer als Besitzer des Versicherungsamtes des Obermeisterwaldkreises sind gewählt worden als Versicherungsvertreter: 1. Dr. U. August, Steinarbeiter, Zinhain, 2. Carlsson, Heintz, Kreiswegwärter, Altstadt, 3. Müller, Wilhelm 1., Steiner, Gangerbach h. M., 4. Seiler, Wilhelm, Steinarbeiter, Unna, 5. Meutlich, Hermann, Steinarbeiter, Zinhain, 6. Held, Robert, Bergmann, Langenbrücken; als 1. Stellvertreter: 1. Mauer, Heinrich, Mauer, Sachsenburg, 2. Fries, Emil, Holzarbeiter, Unna, 3. Jeller, Heinrich, Bergmann, Sachsenburg, 4. Meyer, Konrad, Schreiner, Sachsenburg, 5. Bonn, Jakob, Fabrikarbeiter, Sachsenburg.

„Weiß es Papa?“ wandte sie sich tragend an Georg.

„Ja.“

„Nun denn, auch ich weiß“ ihre Augen gingen mit einem festen Blick von dem einen zum andern, es lag ein Ausdruck von Energie in dem zarten Gesicht, wie ihn wohl die beiden noch nie darin gefunden hatten — „und ich komme eben von Erna. Ich betrachte mich als ihre Schwester, sie ist infolge von belagerten Ereignissen“ — ihr Blick ging vom Vater zu Georg, dieser wandte sich ab — „krank gewesen und noch leidend. Ich gedenke die projektierte Abreise nach unserm Gut in Hannover noch um einige Tage aufzuschieben und dann Erna mitzunehmen, damit sie sich dort völlig erholen kann; ich trenne mich überhaupt von ihr nicht eher wieder, als bis etwa ein anderer einmal höhere Rechte an sie erwirbt.“

„Ich finde den Entschluß sehr übereilt, ich gedachte sie in eine Pension zu bringen“, sagte der alte Baron kühl, aber doch nicht streng. Er war seiner Tochter gegenüber immer nachsichtiger als es bei Georg der Fall war.

„Dann würde ich sie dorthin begleiten müssen — Erna bleibt bei mir.“ Die kleine Gestalt schien sich zu beben, sie war gar nicht wiederzuerkennen, so gewinnt die sanfte Taube in der Verteidigung ihrer Lieben die Energie des Ables. „Ich schmeichle mir übrigens, die Erziehung, die Erna etwa noch fehlen könnte, obgleich sie die Haltung und das Wesen einer vornehmen Dame hat, selbst ihr geben zu können. In der ländlichen Einsamkeit wird sich dazu die beste Gelegenheit bieten. Ob ich später mit ihr hier ins Haus zurückkehren werde, wird ja ganz von deinem Willen abhängen, Papa.“

Dieser nickte nur stief mit dem Kopf, er sprach weder einen Protest, noch seine Einwilligung aus. Martha wartete darauf auch nicht. Sie ging aus dem Zimmer, ohne Georg eines Blickes zu würdigen, sie war ihm böse, zum erstenmal in ihrem Leben, vielleicht hauptsächlich wegen des geringen Vertrauens, das er ihr bewies. Und dann — sie hatte ja zu wählen, er oder sie — Erna. Und er war ein Mann und sie ein armes, unglückliches, verlassenes Mädchen, galt es da eine Frage, wessen Partei sie nehmen sollte? Ihr autes, sanftes, weiches Herz hatte sich für die Schwächere entschieden. Ja, die Liebe eines Frauenherzens ist größerer Opfer fähig, als die des Mannes, sie überwindet alles, alles — auch das eigene Herz.

Fortsetzung folgt.

6. Krob, Heinrich, Lederarbeiter, Kitzstadt; als 2. Stellvertreter: 1. Wengenroth, Richard, Schmied, Langenbach b. M., 2. Rölisch, Emil, Steinarbeiter, Zinbain, 3. Groß, Emil, Biofurst, Hachenburg, 4. Boll, Karl, Maurer, Hachenburg, 5. Bergerhoff, Ernst, Steinarbeiter, Marienberg, 6. Müller 2., Ludwig, Steinbildhauer, Zinbain.

Neuer Fernsprechanruf. An das hiesige Oussersprechnetz wurde unter Nr. 68 Herr Karl Bierbrauer, bahnamtlicher Expediteur, Fuhrgeschäft und Kohlenhandlung in Hachenburg, neu angeschlossen.

Abendwetterkarten. Die Wetterdienststelle in Weilburg wird vom 1. Juli ab täglich auch eine Abendwetterkarte herausgeben. Diese Karte erhält einen Unterdruck in brauner Farbe und wird nach dem von der Seewarte Hamburg herausgegebenen Abendwettertelegamm, das die Beobachtungen von 7 Uhr abends von insgesamt 45 Stationen enthält, aufgestellt. Die Abendwetterkarte wird derart abgesandt werden, daß sie den Bezuhern am nächsten Morgen mit der ersten Briefbestellung zugeht. Der Bezugspreis beträgt für einen Monat 50 Pfg. Abonnements nehmen die Oberpostanstalten entgegen.

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 23. Juni. Bei den am 17. d. Mts. stattgefundenen Kreisratswahlen wurden an Stelle des verstorbenen Bürgermeisters Meint-Hof der Landmann Albert Pfeiffer aus Hof und an Stelle des Bürgermeisters Althaus-Heuzert der Bürgermeister Peter Schmidt aus Mudenbach zu Kreisratsabgeordneten für den Oberwesterwaldkreis gewählt.

Neuwied, 23. Juni. Die geplante Eisenbahnbrücke bei Neuwied soll in erster Linie, ähnlich wie die bereits im Bau befindliche Rheinbrücke bei Geisenheim, strategischen Zwecken dienen, so daß ein Teil der Kosten wieder vom Reich übernommen werden dürfte. Die Brücke bei Koblenz gilt offenbar als nicht ausreichend, um schnell militärische Transporte auf die linke Rheinseite, ins Mosel- und Nahegebiet usw. bringen zu können. In zweiter Linie dient aber die Brücke weit mehr als die bei Geisenheim den Zwecken der Eisenbahnverwaltung. Sie wird die Koblenzer Brücke entlasten und dem Betrieb auf beiden Rheinseiten mehr Bewegungsfreiheit geben. Außerdem ist sie aber zur direkten Aufnahme des starken Westerwald-Güterverkehrs bestimmt, der noch weiter steigen wird, wenn erst die geplante neue, in Neuwied mündende Westerwaldbahnstrecke ausgebaut ist. Auch für die Ueberleitung von D- und anderen Personenzügen von der einen nach der anderen Rheinseite kommt diese neue Brücke in Betracht. Die Einzelheiten des Projektes unterliegen gegenwärtig der Prüfung einer besonderen Bauabteilung, die gleichzeitig auch andere Eisenbahnbauten in jener Gegend ausführt.

Neuwied, 22. Juni. (Strafkammer.) Wegen Betrugs und Vergehens gegen die Gewerbeordnung hatte sich der bereits mehrfach vorbestrafte Krankenwärter Joh. Aug. S. aus Solingen, z. B. in anderer Sache in Strafkasse, zu verantworten. Der nicht approbierte Angeklagte bestritt im Sommer vorigen Jahres den oberen Westerwald, hielt dort Vorträge über Krankheiten und forderte die Leute auf, sich in seine Behandlung zu begeben. Für seine Untersuchungen ließ er sich regelmäßig sofort Geldbeträge zahlen und verpöchte den Patienten, demnächst Arzneien zu überreichen, wofür er ebenfalls im voraus Bezahlung von einigen bis zu 25 Mk. verlangte, die er auch zumeist erhielt. In zahlreichen Fällen erhielten nun die betreffenden Personen trotz geleiteter Behandlungen keine Arzneimittel zugesandt. Auf Klamationen der Leute machte der Angeklagte allerlei Ausflüchte und verzögerte sie auf spätere Lieferung. Der Angeklagte gab zu seiner Entschuldigung an, daß er infolge seiner kurz darauf erfolgten Verhaftung nicht in der Lage gewesen sei, seinen Versprechungen gemäß zu liefern. Diese Einwendungen waren durch die Beweisaufnahme nicht zu widerlegen, weshalb Freisprechung von der Anklage des Betrugs mangels Beweises erfolgen mußte. Wegen unerlaubter Ausübung der Heilkunde erhielt S. 100 Mk. Geldstrafe hilfsweise 10 Tage Haft. — Der Steinbrucharbeiter Franz R. aus Hahn war seit 22 Jahren bei der Firma Rosenau in Hachenburg als Hausburche in Stellung. Er bezog monatlich neben freier Wohnung und Verpflegung 65 Mk. Gehalt. Seit Frühjahr 1913 entwendete er nun fortgesetzt Zucker, Mehl und Kaffee bis zum ungefähren Gesamtbetrage von 700 Mk. Der teilweise geständige Angeklagte erhielt wegen dieses fortgesetzten Diebstahls vom Schöffengericht in Hachenburg eine Woche Gefängnis. Mit Rücksicht auf den großen Vertrauensbruch, den sich der Angeklagte seinem Arbeitgeber gegenüber hat zu Schulden kommen lassen, erachtete die Staatsanwaltschaft die Bestrafung als eine zu geringe Sühne und legte daher gegen das Urteil Berufung ein, die jedoch auf Kosten der Staatskasse verworfen wurde.

Limburg, 23. Juni. Im Falle Brechner, dessen Ermordung und Beraubung im Eisenbahnzuge bei Dormstadt jetzt gerade ein Jahr zurückliegt, fanden am Donnerstag und Freitag durch einen Beamten aus Frankfurt hier wichtige Vernehmungen und Feststellungen statt, da man in einem hier beschäftigten Manne den Täter vermutete und glaubte festgenommen zu haben. Die eingehenden Ermittlungen ergaben aber für den Verdächtigen ein gutes Resultat, da das von ihm angegebene Alibi vollständig einwandfrei nachgewiesen werden konnte. Der Verhaftete mußte wieder auf freien Fuß gesetzt werden. Wie sich hierbei herausgestellt, sieht er nach der vorliegenden Beschreibung dem Verdächtigen außerordentlich ähnlich und war schon zweimal wegen der Tat in Haft, mußte aber regelmäßig wieder entlassen werden. Im vorliegenden Fall erkannte auch der Ingenieur Mehne aus Sprendlingen, der seinerzeit die genauesten Angaben

über den angeblichen Mörder hat machen können und der deshalb hierher nach Limburg reiste, den Verdächtigen nicht an.

Niederlahnstein, 22. Juni. Die Tagungen der 70. Generalversammlung des Gewerbevereins für Nassau wurden heute zu Ende geführt. Die Vorstandswahl erab die Wiederwahl von 7 ausscheidenden Mitgliedern; für drei verstorbene bzw. verziehende Mitglieder wurden Konrad-Eitelle, Ingenieur Karl Philipp-Wiesbaden und Geheimrat Risch-Wiesbaden in den Vorstand gewählt, außerdem Regierungs-Assessor Welter, der Staatskommissar der Handelskammer. Die Errichtung einer eigenen Krankenkasse für die Mitglieder des Vereins soll in Erwägung gezogen werden; eine Kommission zur Vorbereitung der Angelegenheit wurde gleich gewählt. Anträge der Lokalvereine Rönnestein und Holzappel, die fordern, daß auch Sonntagskarten vom Lande nach der Stadt — nicht nur umgekehrt — eingeführt werden, fanden einstimmige Annahme. Weiter wurde einem Antrag Montabaur zugestimmt, der den Bau einer zweigleisigen Vollbahn über den Westerwald fordert, ein Projekt, welches bereits vor 40 Jahren einmal landespolizeilich geprüft und konzeptioniert worden war. Auch ein Antrag Hadamar, der den Ausbau der Westerwaldbahn Limburg-Hadamar-Westerburg-Au verlangt, wurde angenommen. Beide Anträge bezwecken eine weitere wirtschaftliche Erschließung des Westerwaldes. Auf Antrag Ems und St. Goarshausen wurde beschlossen, bei den Behörden dahin zu wirken, daß bei Submissionen die Einzelarbeiten an Berufshandwerker und zwar nur an Handwerker des betreffenden Berufszweiges, vergeben werden sollen. Auf Antrag Höchst soll an den zuständigen Stellen darauf hingewirkt werden, daß das Gehalt der nebenamtlich an den Fortbildungsschulen beschäftigten Volksschullehrer pensionsberechtigt werde. Ein weiterer Antrag Höchst, der die Geldknappheit auf dem heimischen Hypothekenmarkt vermindern will, bezweckt, die Landesversicherungskasse in Cassel zu ersuchen, an Private erste Hypotheken bis zu 60 Prozent des Objektwerts auszuleihen, sofern die betreffende Gemeinde die Bürgschaft übernimmt. Der Antrag wurde angenommen. Zum Ort der nächstjährigen Generalversammlung wurde Montabaur bestimmt.

Frankfurt a. M., 23. Juni. Dem Oberbürgermeister a. D. Adickes, der an der Spitze des Großen Rats für die Frankfurter Universität steht, ging folgender kaiserlicher Erlaß zu: „Aus Ihrem Bericht vom 4. Juni d. Js. habe ich entnommen, daß die Zuwendungen zugunsten einer Universität in Frankfurt a. M. die Möglichkeit geben, sie aus eigenen Mitteln zu errichten. Da auch im übrigen die Vorbereitungen soweit gediehen sind, daß im Winterhalbjahr 1914/15 mit dem Unterricht begonnen werden kann, will ich, die Universität hierdurch in Gnaden errichten und genehmigen, daß sie in den Genuß der ihr zukommenden Rechte tritt.“ Neues Palais, den 10. Juni 1914. Gz. Wilhelm R., gegengezeichnet v. Trost zu Solz.

Kurze Nachrichten.

Bei der Leichenöffnung des ertrunkenen Heint. Pfeiffer aus Rixheim wurde als Todesursache Ertrinken festgestellt. Die an der Leiche vorgefundenen schweren Wunden sind nicht auf ein Verbrechen zurückzuführen. — Das 1-jährige Söhnchen der Familie Stephan in Wissen fiel in einen Kessel heißen Wassers und verbrannte sich am ganzen Körper, daß es seinen Verletzungen erlag. — Am Montag vormittag wurde auf dem Haltepunkt Niederseib (Distrikt) beim Abfahren eines Zuges die Witwe W. von Niederseib überfahren. Die Verletzungen waren so schwer, daß die Verletzte bald darauf starb. — Der Gefangenverein „Männerchor“ in Eppstein feiert im nächsten Jahr sein 70-jähriges Vereinsjubiläum, mit welchem ein großer nationaler Wettstreit verbunden werden wird. — Bei den Fundamentierungsarbeiten für das Chemische Institut der Universität Frankfurt a. M. wurde in einer Tiefe von vier Metern inmitten eines ausgedehnten Moorfeldes das beinahe vollständig erhaltene Skelett eines gewaltigen Ureoschens freigelegt. Der kostbare Fund wurde unbeschädigt geborgen und gelangt in das Sendenberg-Museum. — Herr Geh. Oberregierungsrat Dr. Baehler, Direktor des Provinzialschulkollegiums in Cassel, erhielt den Orden des Roten Adlerordens 2. Klasse mit Eichenlaub. — In der Trainfeld-Werbefache wird mitgeteilt, daß die Angabe, der junge Hofmann habe dem ehemaligen Gastwirt Krämer in Grebenhain das Worbelt vor längerer Zeit entwendet, nicht den Tatsachen entspricht. Krämer hat dem Amtsgericht Herborn auch keine Beschreibung des Wels, ohne dieses gesehen zu haben, gemacht.

Nah und Fern.

Verhütung von Waldbränden. Zur Verhütung von Wald- und Bielenbränden durch ausfliegende Lokomotivfeuerfunken sind die an der Eisenbahn liegenden Land- und Gemeindefürsorge von der Eisenbahnbehörde um strikte Beachtung der vorgeschriebenen Sicherheitsmaßnahmen ersucht worden. Die Amts- und Gemeindevorstände wurden angewiesen, in ihren Gemeinden darauf hinzuwirken, daß trockenes Heu, gebundenes Getreide, sowie Getreide- und Heumieten nur in einer bestimmten Entfernung vom Bahndamm lagern. Die zuständigen Bahnmeister haben diese Vorschriften zu überwachen. Andererseits ist auch das Lokomotivpersonal daran erinnert worden, daß in Waldungen oder in der Nähe leicht entzündbarer Gegenstände das Anschüren des Feuers zu unterlassen ist, damit dem Funkenauswurf vorgebeugt wird. An solchen Stellen sind die Telegraphenmasten mit weißen Strichen versehen worden, wodurch das Lokomotivpersonal gewarnt werden soll. Im übrigen haben während der besonders heißen Jahreszeit die Bahnmeister die Sicherheitsposten zu verstärken und mit Abgärgern zu versehen.

Im Eisenbahnzuge ermordet und beraubt. Während Eisenbahnbedienstete einen Personenzug in Wanne nachkontrollierten, fanden sie in einem Abteil vierter Klasse an einem Niemen aufgehängt, die Leiche eines Mannes, dessen Brust von etwa 15 Messerstichen durchbohrt war. Im Besitz des Toten, der nach den bisherigen Feststellungen ein Ungar namens Janus Sterzo ist, fand man noch etwa 250 Mark. Die Täter sind unbekannt.

Der „schwerste Mann der Welt“ gestorben. Im Restaurant „Bierhäuser“ in München hielt sich seit einiger Zeit der 88 Jahre alte Gastwirt Leopold Buzel aus Wien

auf, der wegen seines kolossalen Körpergewichts von 480 Pfund nicht geringes Aufsehen erregte. In der Nacht gegen 2 Uhr ist nun der Gewichtsriese tödlich vom Schlag getroffen worden. Die Überführung der Leiche bereitete große Schwierigkeiten. Ein passender Sarg war nicht vorrätig, da so außergewöhnliche Körpermaße selten sind. Der Sarg muß erst hergestellt werden; er wird 65 Zentimeter hoch und 1 Meter breit werden. Da der Transport einer Leiche ohne Sarg im städtischen Leichenwagen nicht möglich ist, wurde der polizeiliche Leichenwagen zur Beförderung der Leiche nach dem Friedhof gerufen. Es war eben noch möglich, die Leiche in die Bahre zu legen, doch gelang es nicht mehr, den Deckel zu schließen. Nur mit Mühe konnte die Bahre in den Wagen gehoben werden.

Schiffszusammenstoß auf der Unterelbe. Bei der unterelbischen Regatta stieß in der Nähe von Cuxhaven der Dampfer „Königin Luise“ der Hamburg-Amerika-Linie mit dem Begleitedampfer des Norddeutschen Regatta-Vereins „Cobra“ zusammen. Auf dem ersten Dampfer befanden sich mehrere Hamburger Senatoren, Großkaufleute, ferner aus Berlin Erzelenz-Bahnische, die Geheimräte Ravens, Schinner, Meißner, Dr. Salomonson, der Gesandte Dr. Rosen. Die Seitenwand der „Cobra“ wurde aufgerissen, das Schiff wurde nach Cuxhaven gebracht. Die „Königin Luise“ wurde leicht beschädigt. Niemand ist verletzt. Mehrere Gäste der „Cobra“ sprangen auf die „Königin Luise“ über.

Englische Sänger in Deutschland. Zu einer großen Sängerfahrt nach Deutschland rüft der englische Gesangsverein Imperial Choir in London. Er beabsichtigt im Mai nächsten Jahres etwa 1000 Mann stark über Calais-Dover die größeren Städte Deutschlands zu besuchen. Vorausschicklich werden die englischen Sänger eine Reihe großer Konzerte veranstalten.

Drei Personen an Pocken gestorben. Durch einen russischen Arbeiter sind die Pocken nach Detmold eingeschleppt worden. Im Detmolder Landkrankenhaus erkrankte die Schwester-Oberin, eine jüngere Krankenschwester und zwei Männer, Infassen des Siedenbaues. Die jüngere Schwester und die Männer starben; die Oberin ist außer Gefahr.

Bootsunglück auf dem Bodensee. Von einem plötzlichen über dem Bodensee hernieberggegangenen Unwetter wurden zahlreiche Fischerboote überfallen, die sich weit auf den See hinaus gewagt hatten. Mehrere Boote kenterten, und sieben Fischer ertranken. Eine größere Anzahl von Fischern, deren Boote gleichfalls kenterten, wurden von vorüberfahrenden Dampfern gerettet und an Land gebracht. Der Sturm trat so plötzlich und mit so furchtbarer Gewalt auf, daß an eine Rückkehr der Fischerboote nicht mehr zu denken war. Die Boote wurden vom Sturm wie Kuchschalen umgeworfen; das ganze Unglück spielte sich in einer Viertelstunde ab.

Das Urteil im Ohm-Prozess. Endlich ist das Urteil in dem gegen den Bankier Ohm und Gen. vor dem Landgericht Dortmund verhandelten Betrugsprozeß fertiggestellt und den Angeklagten überreicht worden. Es umfaßt etwa 1000 Schreibmalchenseiten. Dem Hauptangeklagten Ohm wurde eine Abschrift schon acht Tage früher zur Kenntnisnahme überreicht.

Einrichtung des Anführers einer Mordbande. Im Sing-Sing-Gefängnis in Newyork ist Pietro Rabacci auf dem elektrischen Stuhl hingerichtet worden. Rabacci war wegen eines an einem Italiener begangenen Mordes zum Tode verurteilt. Nach seiner Verurteilung legte er das Geständnis ab, der Anführer einer großen Mordbande gewesen zu sein, die seit Jahren ohne irgendwelche persönlichen Gründe Morde nach einem genau festgestellten Preiskurs ausführte. Infolge dieses grauenhaften Geständnisses sind noch vier andere Mitglieder der Bande verhaftet worden und erwarten ihre Verurteilung.

Kleine Tages-Chronik.

Dresden, 23. Juni. Bei einer Klettertour in der Sächsischen Schweiz ist der Schlosser Vommach aus Dresden abgestürzt. Er war sofort tot.

Chemnitz, 23. Juni. Durch einen Blitz, der in das Haus eines Schuhmachers in Triptitz schlug, wurde eine Frau getötet, drei andere Personen schwer gelähmt. Das Haus wurde eingestürzt.

Gera, 23. Juni. In dem Dorfe Möltersdorf erschlug die Frau des Gutsbesizers Lipperi ihren schlafenden Ehemann und ihre sechsjährige Tochter mit einer Art und erhängte sich dann selbst.

Aus dem Gerichtssaal.

Freispruch von der Anklage des Totschlagsversuchs. Die 39 Jahre alte Frau Rosa Brante wurde vom Schwurgericht des Landgerichts III Berlin von der Anklage des Totschlagsversuchs freigesprochen. Sie hatte sich vor fünf Jahren verheiratet, aber seit einem Jahre gab es viel Vermisshandlungen und Streitigkeiten in der Ehe. Schließlich glaubte die Frau auch noch Grund zur Eifersucht zu haben. Als dann der Mann noch erklärte, das Zusammenleben mit seiner Frau nicht länger aushalten zu können, wurden die Sinne der Frau völlig umblüht. Sie ließ sich von ihrem Sohn einen Revolver besorgen, um sich selbst zu töten, versuchte dann aber sich durch Einatmen von Gas das Leben zu nehmen. Nachdem sie eine Weile aus dem in den Mund gehaltenen Gas Schlauch Gas eingeatmet hatte, stieg der Gedanke in ihr auf, daß ihre Kinder es nach ihrem Tode schlecht haben könnten, sie ging in das Schlafzimmer ihres Mannes und feuerte sechs Schüsse aus dem Revolver auf ihn ab, von denen zwei trafen. Dann eilte sie zum Gasbalken zurück. Ihre Kinder fanden sie dort bewusstlos. Vor Gericht erklärte die Angeklagte, nur die Absicht des Selbstmordes gehabt zu haben und daß sie an alles, was nach ihrem ersten Gaseinatmen geschah, keine Erinnerung habe. Die Geschworenen glaubten ihr und erteilten die Schuldfreigabe.

Im Tode verurteilt. Das Schwurgericht Elberfeld verurteilte den 21 Jahre alten Altknecht Mar Schwarz aus Solingen zum Tode. Schwarz hatte am 2. April die Händlerin Kleinfeld ermordet und deren Sparkassenbuch über 1200 Mark geraubt.

Bunte Zeitung.

Auch ein Wahlkuriosum. Bei den letzten italienischen Gemeinderatswahlen trugen in dem Ortsteil Bigarello die Sozialisten den Erfolg davon. Obwohl sie nur mit großer Mehrheit in das Rathaus einzogen, wendeten sie sich an die vier Mitglieder der Minderheit mit der Bitte, den Bürgermeister zu stellen. Das zum Sindaco auserkorene Mitglied der Minorität erklärte jedoch, daß es die ihm

zugedachte Würde nur dann annehmen, wenn mit ihm auch die anderen Länderbestimmungen in den hohen Rat berufen würden. Die Sozialisten machten zuerst verdächtige Gesten, erklärten sich dann aber bereit, auf die gestellte Bedingung einzugehen. Und so wird in Bigarello das Wunderbare geschehen, daß eine sozialistische Stadttratsmeisterei mit ihrem eigenen Willen von einer königstreuen Würde befreit werden wird.

Gefahrlose Revolvergeschosse. Eine wirksame Waffe besitzt jetzt die Pariser Polizeimeisterei, nämlich eine Pistole, die beim Abfeuern einen derartig süßen Geruch verbreitet, daß die Person, der das Geschoss zugebracht war, davon in Ohnmacht fällt. Zum ersten Male angewandt wurde diese Stinkpistole bei einer trübsinnigen Frau in Neuilly, die in ihrer Wohnung einen Höllenlärm vollführte, alle Welt erschrecken wollte und so die ganze Nachbarschaft nicht zur Ruhe kommen ließ. Die Polizisten hobten zwei Böden in die Höhe und schossen durch jedes Loch eine Stinkpistole auf die Dame ab. Der Erfolg war schlagend. Ihre Aufregung legte sich sofort, sie hatte kaum noch Zeit, einen Schrei auszuatmen, da lag sie schon der Länge nach auf dem Boden. Die Beamten der Polizei, die mit Rauchhelmen ausgerüstet waren, konnten nun die Tür einschlagen, in das Zimmer eindringen und die Ruhestörerin zur Wache bringen.

Die Toilette der amerikanischen Frau. Der Oberste Gerichtshof in New York hatte sich dieser Tage mit der Frage zu beschäftigen, was eine reiche Frau zu ihrer Toilette braucht. Einer der ersten Damenschneider der Suburbank hatte der Gemahlin des reichen Fabrikanten Samuel B. Red für etwa 2260 Mark Garbierarbeiten geliefert und wartete dann vergeblich auf die Begleichung seiner Forderung. Der Gatte machte vor Gericht geltend, daß er seiner Frau ein monatliches Toilettegeld von 2000 Mark und daneben ein „Nadelgeld“ von 500 Mark ausgesetzt und daß er aus diesem Grunde sich nicht verpflichtet fühle, noch Extrarechnungen für überflüssige Kleidungsstücke zu bezahlen. Diese Ansicht teilte der Gerichtshof und wies den Kläger ab, da die „toilettenbedürftige“ Frau bereits 90 neue Kleider und Kostüme, unzählige Blusen, ein Duzend elegante Hüte, 80 Paar Seidenstrümpfe in allen Farben und Nuancen, 36 Paar Handschuhe, 24 Paar Schuhe, zu jedem Anzug passende, 10 feine Direktoire- und Reittrikots und eine solche Menge von luxuriöser Wäsche besaß, daß viele Koffer damit gefüllt werden könnten. Und das genügt selbst für amerikanische Verhältnisse.

Photographierte — Obidiebe. Ein eigenartiges Mittel, sich für erlittenen Schaden zu rächen, hat ein Einwohner von Gevelsloh erunden. Im vergangenen Jahre war ihm das Obst unreif von den Bäumen gerissen und diese dabei selbst verunstaltet worden. In diesem Jahre stellte er sich nun auf die Bäume und photographierte heimlich die unbedachten Diebe. Der findige Mann denkt

im Herbst eine Ausstellung der Photographien, die manches bekannte Gesicht zeigen sollen, zu veranstalten.

Verfeinerte Tänzer. Einen besonderen Anziehungspunkt haben sich die Veranstalter eines großen Konzertes in London ausgesucht, dessen Reinertrag dem großen nationalen Fonds zur Beschaffung von Büchern für Blinde zufließen soll. Dem Ball, der erst um Mitternacht beginnen soll, werden sämtliche Bühnenkünstler und -künstlerinnen der englischen Hauptstadt beizubringen. Das Fest soll mit einem Souper beginnen, bei welchem alle Gäste, deren Zahl sich auf weit über 1000 belaufen dürfte, an einer Mientafel Platz finden. Geschenke von einigem Wert werden zur Verteilung gelangen. Bei diesem Ball hofft man, besondere Einnahmen durch die Verteilung von — Tänzen mit Schauspielern und Schauspielerinnen ersten Ranges zu erzielen.

Alles für ein Matronengericht. Eine seltene Genußgewinnung erhielt dieser Tage eine Londoner Köchin, die sich für die Aneignung ihrer Kochkunst keinen besseren Beweis erwarten darf. Der bekannte italienische Tenor Caruso war bei Bekannten in London zum Essen eingeladen zu Ehren des Gastes erschien auf der Tafel auch das Leidgericht Caruso, eine Matronenschüssel, und dieses war so vorzüglich gelungen, daß der Sänger selbst der Köchin sein Wohlgefallen ausdrückte, daß er noch durch ein Geldgeschenk und dem Angebot eines Freibilletts für eine seiner Vorstellungen unterstützte. Die Köchin aber wies auf ihre knappe Zeit hin und bat, ob der berühmte Tenor ihr nicht lieber gleich etwas vorbringen wollte. Caruso tat es wirklich, er sang eine seiner besten Arien. Und alles — für ein Matronengericht.

Wenn man galant sein will. Wie leicht es heute doch den Reisenden gemacht wird, sich gegen das schönere Geschlecht aufmerksam zu erweisen! Ein niedliches Geschichtchen, das auf der Straße der Münchberg-Keller Postbahn passierte, gibt dafür den besten Beweis. Er kam da plötzlich von einer hübschen jungen Dame der Schreckensruf: „Ach Gott, mein Hut!“ und rietlos starrte sie dem die Böschung hinunterrollenden Gute nach. Ein Fahrgast, der sich im nächstfolgenden Wagen befand, fragte nicht viel, sprang aus dem Zuge, eilte dem Flüchtling nach und läuft dann neben dem Ruge her, bis zum Abteil der glücklichen Schönen, um ihr den Hut durch das Fenster wieder zu überreichen. Mit aller Ruhe wartet er dann, bis sein Abteil kommt, steigt wieder ein und gelehrig schleppt die Lokomotive das Mädchen weiter.

Das Bett. Wir denken so selten darüber nach, aber es lohnt sich schon, ein Weichen über das Bett nachzudenken. Wir nennen unsere Wohnung unser Heim. Es soll unser ureigenster Burselboden sein. Aber was bleibt von unserem Heim, wenn wir das Bett bestelle rücken? Nicht der Herd — der schließlich nur raschen Genüssen dient — ist eigentlich das Sinnbild des Hauses. Sondern das Bett. Zwei Drittel unseres Lebens ist ein wirres Treiben: hierhin

und dorthin. Mit der Vertäfelung unseres Bettes. Ein Drittel nur ist Sammlung, Geschlossenheit, Gebundenheit und Ruhe. Und dieses Drittel ist das Bett. Nur unsere unendliche Abwesenheit hat die Bedeutung des Bettes vergessen können. Im Bett werden wir geboren. Im Bett sterben wir. Außerhalb des Bettes zu sterben — versteht sich: des eigenen Bettes! — betrachten wir als die letzte, aber die grimmigste Strafe unseres Erdenwandels. Das Bett in seiner milden Weichheit trägt uns in den Tagen der Krankheit. Es ist von allen Heilmitteln gewiß das heilbringendste! Wieviel Tränen sind in die Betten hineingeweint worden! Wieviel Sorgen und Schmerzen haben wir nur unserem Bett erzählt! Träume, Hoffnungen, Entschlüsse reist das Bett besser als alle Sonnen und formt sie zu Taten für den kommenden Tag. Sun de Maupassant, der gräßliche Künstler, den die Welt gezeigelt, hat in einer kleinen tiefen Stille die Geschichte eines Bettes erzählt, in dem viele Geschlechter einer Familie geschlafen haben. Wirklich: die Seele des Menschen hat keine geruhigere Heimat als das Bett. Der Summler liebt das Bett, um sein mahnendes Gewissen, um seine Seele nicht zu stören.

Neuestes aus den Witzblättern.

Aus der Schule. „Wist ihr auch, was aus den kleinen Knaben wird, die Sonntag nachmittags nicht in die Sonntagschule kommen?“ — Der kleine Bob: „Ja, die gehen in den Kintopp.“

Berliner Ansicht. Herr Schweinberger aus Berlin N. lernt im Badeort einen Amerikaner kennen, der im Laufe des Gesprächs mit der bekannten Redensart hauffert: „Die Welt ist doch so klein.“ — „Neben Sie doch sich so'n Unfuss!“ brüllt Herr Schweinberger auf: „mit können Sie nicht von der Kleinheit der Welt erzählen — sind Sie schon mal die ganze Brenzlauer Allee runtergegangen?“ (Witzige Wätter)

Handels-Zeitung.

Berlin, 23. Juni. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Kernen), R. Roggen, G. Gerste (Bz. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markt-fähiger Ware.) Heute wurden notiert: Roggenberg t. Br. R 170.50—171, Danzig W 207, R 174, H 163—169, Steinhilber W 207 (feinster Weizen über Rotis), R 165—173, H bis 168, Polen W 204—208, R 165—168, H 164—166, Breslau W 204—208, R 174—176, Fg. 145—150, H 161—163, Berlin W 207—208, R 175—178, H 171—186, Hamburg W 208—210, R 179—182, H 177—182, Münster W 207, R 178, H 178, Mannheim W 215 bis 220, R 182.50—185, H 182.50—190.

Berlin, 23. Juni. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24.50—25. Feinste Marken über Rotis bezahlt. Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 21.80—23.80. Abn. im Juli 22.35, Sept. 20.50. Malt. — Rüböl geschäftlos.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliches Wetter für Donnerstag den 25. Juni 1914. Zeitweise heiter, wärmer.

Für die

Einmachzeit!

Welt-Einkoch-Apparate, komplett, bestehend aus Kochtopf, Deckel-Einsatz, 6 Federn und Thermometer

8.25 M.

Einkochgläser Marke „Tadellos“, komplett mit Deckel, Gummi und Klammern

1/2	3/4	1	1 1/2	2 Liter
Stück 35	42	45	48	53 Pfg.

Einnachgläser zum Ueberbinden, aus weißem Glas, mit Größenbezeichnung

1/4	1/2	3/4	1	1 1/2	2	2 1/2	3	4	5 Liter
Stück 7	9	11	13	18	24	28	34	45	50 Pfg.

Fruchtpressen 90 Pfg. und 98 Pfg.

Fruchtpressen Alexanderwerk 6.90 M.

Sahneil — Pergamentpapier, Rolle 10 Pfg.

Warenhaus S. Rosenau :: Hachenburg.

Ausschussitzung
der
allgemeinen Ortskrankenkasse für den
Oberwesterwaldkreis zu Hachenburg
am Sonntag, den 12. Juli, nachm. 2 1/2 Uhr
im „Raffener Hof“.

Tages-Ordnung:
1. Abnahme der Jahresrechnung.
2. Eine Satzungsänderung.

Die Mitglieder des Ausschusses werden hierzu eingeladen.
Hachenburg, 24. Juni 1914. Jäger, Vorsitzender.

Erkältung! Husten!
Der 63 Jahre weltberühmte Bonner Kraftzucker
von J. G. Maack in Bonn
ist in besseren Kolonialwarenhandlungen, durch
Makate kenntlich, stets vorrätig.

Platten nebst Gebrauchsanweisung à 15 und 30 Pfg. in Hachenburg: Carl Henney, Pet. Böhle, Unna: G. Rüdner, Marienberg: Carl Winkenhach, Langenbach: Carl Frey, Altfischen: Carl Winterbach, G. Ruff, Rirch: Carl Hoffmann, Weyerbusch: Hugo Schneider, Hamm a. d. Sieg: G. Bauer.

Tapeten! Tapeten!
Großartige Auswahl der neuesten Muster von den
billigsten bis zu den feinsten licht- und luftechten
Fondal-Tapeten.
Jede Woche neue Muster.
Bitte um Beachtung meiner Schaufenster.

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

Drucksachen für den Familienbedarf
in bester Ausführung liefert schnell und preiswert
Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Peitschen für Fuhrleute
in großer Auswahl sowie
Kinderpeitschen
in allen Preislagen bei
Heinrich Orthey, Hachenburg.

Hai Wäler - Allemol!
die 10 Pfg.-Zigarre
der Gegenwart
empfiehlt
Karl Dasbach, Hachenburg.

Flechten
oder u. trockene Schuppenflechte,
akroph. Exzema, Hautausschläge,
offene Füße
Beinschäden, Beinschwellen, Ader-
beine, böse Finger, alte Wunden
sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
schnell zu werden, mache noch einen
Versuch mit der besten bewährten
Rino-Salbe
Bei von schädlichen Bestandteilen.
Dose Mark 1,15 u. 2,25.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Wachs, Öl, Terpentin etc. 25, 50, 100, 200
Eigelt 20, 50, 100, 200, je 1.
Nur echt in Originalpackung
weiß-grün-rot und mit Firma
Schubert & Co., Weinbühl-Dresden.
Fälschungen weisen man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Sauberes Alleinmädchen,
das gut bürgerlich kochen kann, in
einen herrschaftlichen Haushalt von
kinderlosem Ehepaar gesucht. Vor-
mittags kommt ein anderes Mäd-
chen zur Beihilfe. Gute angenehme
Stelle. Nur Mädchen mit guten
Zeugnissen wollen sich melden unter
S. Z. 43 postlagernd Rade-
beim a. Rh.

5-10 M. u. mehr im Hause tägl.
zu verb. Postl. genügt.
Rich. Hinrichs, Hamburg 15.

**Steckenpferd-
Seife**
die beste Lillienmilch-Seife
für zarte, weiße Haut und blen-
dend schönen Teint, Stück 50 Pfg.
Ferner macht „Dada-Cream“
rote und spröde Haut weich und
samtetweich. Tube 50 Pfg. bei
Heinr. Orthey, Richard Hörster
Hachenburg.